

dem Gebiete des gewerblichen Unterrichtswesens und der ästhetischen Bildung des Volkes sich gegen einander abwägen liessen.

Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, boten die Erzeugnisse der österreichischen Monarchie kein befriedigendes Bild. Die glücklichsten Naturanlagen, lebhafter Formen- und Farbensinn und technisches Geschick waren den Bewohnern dieses Reiches schon bei Gelegenheit der früheren Ausstellungen allerseits bereitwillig zugestanden worden. Allein in ihren Fortschritten standen sie sichtlich zurück gegen vielleicht weniger begabte Völker, bei denen während des abgelaufenen Jahrzehnts ernstliche Anstrengungen zur Hebung des Geschmackes gemacht worden waren.

Diese Erscheinung fand die volle Beachtung des damaligen Ministerpräsidenten Sr. k. Hoheit Erzherzog Rainer. Als der Universitätsprofessor Rudolph v. Eitelberger, welcher als Berichterstatter für die Abtheilung der Kunst an der Londoner Weltausstellung fungirte, im Frühjahr 1862 von London nach Wien zurückgekehrt war, erhielt derselbe vom Erzherzog Rainer den Auftrag, einen Bericht über Kunst und Kunst-Industrie Oesterreichs im Vergleich mit den entsprechenden Leistungen anderer Länder zu verfassen und zugleich Vorschläge für die Hebung der Geschmacksbildung in Oesterreich zu erstatten. In diesem Berichte wurden die verschiedensten Anstalten des Auslandes, die Art und Weise, wie der Kunstunterricht in den Schulen gefördert, die Museen der allgemeinen Benützung zugänglich gemacht, entsprechend gewürdigt, und insbesondere auf das South-Kensington-Museum hingewiesen, das damals, auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung stehend, noch nicht jene ausserordentliche Ausdehnung gewonnen hatte, die gegenwärtig seine Wirksamkeit eher hemmt als fördert.

Die betreffende Denkschrift wurde Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt, und schon im Herbst des Jahres 1862, bei der Rückkehr von einer Studienreise nach Italien, erhielt der Professor v. Eitelberger die Weisung, sich mit der Frage der Gründung eines Museums, das vorzugsweise zur Hebung des Geschmackes berufen sein sollte, zu beschäftigen.

Man sah gleich bei der Erörterung dieser Fragen, an der ausser Herrn Hofrath Roschmann, dem damaligen Chef des Ministerraths-Präsidiums, Niemand Theil nahm, von der Möglichkeit ab, ein Museum dieser Art rein aus Staatsmitteln herzustellen. Bei dem Stande der Finanzen der österreichischen Monarchie konnten nicht entfernt die dazu nöthigen Summen zur Verfügung gestellt werden; vielmehr musste vom Anfange an die leihweise Aufnahme hervorragender Gegenstände aus den Kunstschatzen des kais. Hofes, des Adels, der Geistlichkeit und der Kunstliebhaber der Monarchie in's Auge gefasst werden.